
Sperrfrist: 30. Mai 2008, 16:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt bei der Priesterweihe am Herz-Jesu-Fest im Hohen Dom zu Köln am 30. Mai 2008

Liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder!

1. Diese Stunde der Priesterweihe ist eine Stunde der Freude für unseren Herrn, der seinem Vater im Himmel dankt, dass er seine Herrlichkeit den Klugen und Weisen verborgen, unseren Weihekandidaten Tobias Hopmann, Michael Mohr, Tobias Schwaderlapp, René Stockhausen und Andreas Süß aber offenbart hat. Es ist auch die ganze Freude eures Bischofs, den Herrn diese Freude bei uns in Köln erfahren zu sehen, dass er mit seinem berufenden Wort bei Klugen und Weisen nicht angekommen, aber bei diesen gestandenen jungen Männern zum Ziel gekommen ist und dafür den Vater im Himmel preist. Wie dankbar und glücklich bin ich für diesen Tag und diese Gnade, und wie gerne würde ich dem Herrn mehrere Male im Jahr die Gelegenheit geben, in den Jubelruf auszubrechen: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast“ (Mt 11,25).

Liebe Weihekandidaten, vergesst nicht: Ihr seid Gegenstand der Freude des Erlösers Jesus Christus. Bleibt ihm immer Anlass zur Freude und zum Lobpreis für euch an den Vater. Der Herr bezeugt, dass niemand den Sohn kennt, sondern nur der Vater und niemand den Vater kennt, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will (vgl. Mt 11,27). Euch Fünf als seinen Brüdern hat der Sohn den Vater geoffenbart. Darum seid Ihr heute hier angekommen, an die Stufen eures Weihealtars in unserem Dom, denn „niemand kann zu mir kommen“, so sagt der Herr, „wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zu mir führt“ (Joh 6,44). Und erlaubt mir als eurem Bischof, den Herrn heute nochmals inständig zu bitten, er soll den Vater auch mehreren anderen bei uns offenbaren, damit wir wieder eine größere Zahl von Priestern an die Altäre unserer Pfarren geschenkt bekommen. Von dieser messianischen Freude des Herrn dürfen Sie sich, liebe Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde, Mitbrüder und alle, die unseren Weihekandidaten nahe stehen, mit erfüllen lassen.

2. Die Priesterweihe bringt unseren fünf Diakonen einen Standortwechsel. Das Evangelium sagt uns ausdrücklich, wo nun der Platz der Priester ist, nämlich unter dem Joch des Herrn. Dieses Joch ist gleichsam wie ein Regenbogen, der euer Leben groß und weit macht. Dort ist er über euch, der euch Orientierung und Ermutigung schenkt, und dort steht er neben euch, der euch Halt gibt, indem er euch nicht allein lässt, und dort steht er buchstäblich unter euch, sodass er euch mit eurer Last trägt. An anderer Stelle heißt es: „Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben“ (Joh 19,37), d.h. sie blicken auf ihn und auf uns unter seinem Joch, die sich aus Liebe zu ihm und zu den Menschen haben öffnen lassen. Ihre Interessen sind nun

unsere Interessen und seine Interessen. Uns gilt zunächst die Einladung unter dem Joch des Herrn: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28). Dieses ansprechende Wort gehört zum Schönsten und Wichtigsten, was der Herr jemals gesagt hat. In seinem aufgebrochenen Herzen ist die absolute Sympathia Gottes zu seinen Priestern Gestalt geworden. Wir dürfen von nun an Priester nach dem Herzen Jesu sein. In diesem Sinne gilt: Im Mittelpunkt aller pastoralen Sorge steht das Herz: das Herz des mit dem Herzen Jesu verbundenen Priesters und das Herz derer, um die sich der Priester mühen muss. In der Besinnung auf das Herz Jesu erkennen wir, dass die Macht der Liebe größer ist als die Macht der dunklen Mächte des Hasses. Nicht die Gewalt kann alles, sondern die Liebe kann alles. Dem durchbohrten Herzen des Herrn gehört deshalb die Zukunft und denen, die lieben, wie dieses Herz geliebt hat.

Die Priester werden in der hl. Weihe Christus, dem ewigen Hohenpriester, gleichgestaltet, und wie er sind sie dann Lehrer, Priester und Hirten der Kirche. „Ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes“, wird der Bischof dann unmittelbar nach der Weihe den Neugeweihten sagen. Das bedeutet: Übe das Priestertum Christi aus in immerwährender Freude und Liebe. Freude ist die Frucht der Liebe, und zwar jener Liebe, die sich nicht selber sucht, sondern die Gott selbst in Jesus Christus mit dem offenen Herzen sucht. Blicken wir also immer auf den, den wir Menschen durchbohrt haben, denn aus seiner geöffneten Seite entspringt der Quell, aus dem die Sakramente und das Leben der Kirche fließen. Dann bleibt euer Priestertum vital und dynamisch, und eure erste Liebe wird nicht vertrocknen und ausdörren. Euer priesterliches Leben bleibt dann zum Heil der Menschen von einer tiefen Spiritualität geprägt, statt von einer flachen Funktionalität. Es bleibt vom Geiste Gottes bewegt anstelle eines bloßen Managertums. Habt den Mut, euer äußeres Tätigsein mit dem inneren Leben in Einklang zu bringen! Habt den Mut zum Primat des geistlichen Lebens! Katholisch sein heißt, eine Mitte haben und diese Mitte sich dann durch nichts und niemanden nehmen zu lassen, vielmehr aus ihr heraus zu leben, an ihr festzuhalten, in ihr verankert zu sein, in ihr Orientierung zu haben, die uns nie betrügt. Und diese Mitte ist Jesus Christus, beladen mit seinem Joch, das uns schützt und das uns in seiner Nähe hält.

3. Auch wir Priester leben nicht auf einer Insel der Seligen, sondern mitten in unserer Welt. Das Salz gehört in die Suppe. Aber es besteht auch die Gefahr, dass wir vom Denken der Welt angesteckt werden und alle Mühen und Sorgen auf die soziale Nützlichkeit unseres Glaubens konzentrieren. Dann würde das gottesdienstliche Geschehen nur noch auf die Gemeinde hin und auf ihre Selbsterfahrung als Gemeinschaft ausgerichtet sein, sodass dann die eigentliche Mitte und der einzige Mittler Jesus Christus in den Hintergrund gedrängt würden, statt zu ihm hinzuführen. Der Gedanke an die Machbarkeit von Glaube, der Gedanke an die Organisierbarkeit von Gemeinde, die Überzeugung der Funktionalisierbarkeit von religiösem Leben ist tief in unsere Gemeinden eingedrungen und hat dort viele Aktivitäten besorgt, aber manchmal nicht mehr. Gerade auch in unseren Reihen und in manchen Glaubensgemeinschaften sind dieser Hoffnung auf Machbarkeit von Gotteserfahrung durch eine Anhäufung von Methoden und Analysen, durch gruppenspezifische Experimente viele Mühen zum Opfer gebracht worden. Selten mit dem erhofften Erfolg! Denn spätestens an diesem Punkt wird die eigentliche Herausforderung unseres Glaubens überdeutlich und zwingt uns, uns auf die Mitte hin zu konzentrieren: „Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben“. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Joh 15,16). „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat“ (1 Joh 4,10), nicht das „Ihr“, sondern das „Ich“ ist die Achse unserer Berufung, die wir nie verlieren dürfen. Christus ist der Erste, Christus ist der Beweger, Christus ist der Rufende. – Wir sind immer nur die Empfangenden, die Antwortenden. Wer sich dieser zuvorkommenden Liebe Gottes nicht lebenslang hingibt, kann im Reiche Gottes nichts bewirken.

4. Liebe Mitbrüder, als das Herz des Herrn am Kreuz durchbohrt wurde, stand Maria unter dem Kreuz. Auch ihr wurde schon am Anfang des Herrenlebens gesagt: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (Lk 2,35). Und der Herr gibt sie vom Kreuz herab seinem Lieblingsjünger Johannes in die Hände: „Siehe deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,27), heißt es im Evange-

lium. Im Namen Jesu möchte ich hier, in der Stunde eurer Priesterweihe, dem Herrn meine Stimme geben, indem ich euch im Hinblick auf Maria sage: „Tobias, Michael, Tobias, René, Andreas: Siehe deine Mutter!“. Liebe Freunde, es ist leicht einzusehen, dass Maria die einzige Daseins- und Lebensquelle des Menschen Jesu von Nazareth ist. Wie das ewige Wort, der Sohn Gottes, sich ganz und gar dem Vater als dem ursprunglosen Ursprung verdankt, so ist das Wort Fleisch geworden in Maria, und nur in ihr: „Geboren aus der Jungfrau Maria“. Kein anderer Mensch hat dabei mitgewirkt. In Bethlehem darf sich Maria im Hinblick auf das Kind in der Krippe das Wort Adams zu Eigen machen: „Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“ (Gen 2,23). Dem Kind, das in allem uns gleich sein will, erweist sie nun ihre mütterlichen Dienste. Das macht uns als Priester zu Söhnen Mariens. Denn all das, was ihr Leben bestimmt, wird nun im Dasein und Tun des Priesters ebenfalls Wirklichkeit.

Ist der Priester nicht kraft seiner Weihe die alleinige Lebensquelle des eucharistischen Leibes Christi in seiner Kirche? Die Feier der heiligen Messe, die in der Wandlung der Gaben ihre Wesensmitte und ihren Höhepunkt findet, kann nicht an einen Nichtpriester delegiert werden. Ein Priester kann nur durch einen Priester ersetzt werden. Im Hinblick auf das Wandlungsoffer ist es unerheblich, ob sich 2 oder 200 oder 2000 Gläubige zur Feier der Eucharistie versammeln. Mögen noch so viele in noch so großen Willensanstrengungen bei Großversammlungen und Kongressen die Konsekrationsworte sprechen: „Das ist mein Leib. Das ist mein Blut“, es geschieht dennoch nichts, gar nichts! Jesus im Sakrament des Altars verdankt sein Dasein allein dem von ihm berufenen und geweihten Priester. Ohne diesen keine heilige Messe, ohne diesen keine hl. Kommunion, ohne diesen kein Tabernakel. Der eucharistische Jesus ist von seinen Priestern total abhängig geworden. Er hat es so gewollt.

Und darum, liebe Mitbrüder: Niemand ist uns Priestern näher verwandt als Maria. Sie konnte ja, ganz der Wahrheit entsprechend, im Hinblick auf Christus sagen: „Das ist mein Leib. Das ist mein Blut“. Denn das ist ja wirklich ihr Leib und ihr Blut gewesen, das sie Jesus gegeben hat. Dennoch blieb sie die Dienerin aller Pläne Gottes, die Magd des Herrn. Und so könnt ihr, und so kann auch ich immer zu ihr aufschauen als unserer gemeinsamen Mutter. Das ist übrigens der Grund, warum Maria von Christus auf Erden belassen worden ist, als die Kirche noch ganz jung und im Aufbau war. Es war ihre Aufgabe, das Priestertum der Apostel zu festigen, ihnen in ihrem priesterlichen Leben zu helfen, ihnen Mutter zu sein. Sie war da, um die junge Kirche zu formen und ihr in ihrem Wachstum behilflich zu sein, wie sie seinerzeit Jesus in seinem Wachsen und Reifen durch Sorge um Nahrung und Kleidung in Nazareth geholfen hat. Sie ist es, die jeden Priester im Auftrag Gottes formen will. Nirgendwo anders kann der Priester sein Priestertum so gut erlernen wie bei Maria. Liebe Weihekandidaten, ergreift die Hand Mariens und bittet sie, euch mit starker Hand bei Christus unter seinem Joch zu halten.

Als Christus in sein menschliches Leben eintrat, war Maria bemüht, ihn zu den anderen zu tragen. Ihr, die ihr seine Priester werdet, sollt euch bemühen, Jesus zu den Menschen zu tragen. Doch vergesst nicht: Ihr könnt nicht geben, was ihr nicht habt. Bittet Maria, dass sie euch jene große und glanzvolle Gabe zeigt, die der priesterliche Zölibat darstellt: Das Zeichen der ungeteilten Liebe zu Christus – wie Maria. Dann wird euer Leben erfüllt von der Schönheit und Fruchtbarkeit ihrer Liebe, sodass euer Berufslied das Magnifikat ist: „Meine Seele preist die Größe des Herrn. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan“ (Lk 1,48a.49).

Liebe Mitbrüder, die Priesterweihe stellt euch unter das Joch des Herrn, indem sie euch im Herzen Christi verwurzelt. Ihr sollt seine Last zu eurer Last machen. Und er macht eure Lasten zu seiner Last. Wir wissen alle, geteilte Last ist halbe Last, und wenn gar ein Gott sie mit uns teilt: „Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben“. – Sie werden auf euch schauen, die ihr am Herz-Jesu-Fest 2008 im Hohen Dom zu Köln ihm gleichgestaltet worden seid. Herr, bilde ihr Herz nach deinem Herzen. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln